

# Prof. Dr. Richard Feller (1877-1958)

Autor(en): **Vasella, O.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **53 (1959)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## NEKROLOGE

† PROF. DR. RICHARD FELLER (1877-1958)

Am 20. September 1958 verschied in Bern, für uns selbst durchaus unerwartet, Prof. Dr. Richard Feller im hohen Alter von über 80 Jahren. Er war uns während vielen Jahren eine so sehr vertraute Erscheinung, und seine Arbeitskraft blieb selbst in den letzten Jahren schier unbegrenzt, daß wir niemals glaubten, der Abschied von ihm würde so bald nach der Feier seines 80. Geburtstages (8. Dez. 1957) folgen. Wieviele Erinnerungen an ihn werden in uns wach! Einst stand er vor beinahe 30 Jahren in der Berner Hochschulbibliothek vor uns, kerzengerade, unbewegt und durchdringenden Blickes, dunkel gekleidet, ein Bild puritanischer Strenge, Respekt einflößend, beinahe unnahbar. Aber dieses Wesen des Mannes, das ehemals ein bekannter Berner Kollege, wie zugeraunt wurde, als « personifizierter Bleistift » zu symbolisieren versuchte, gründete weit tiefer. Zum Ernst gesellte sich ein echter Humor, der tief im Inneren saß, so tief, daß er leider verhältnismäßig selten durchbrach. Wenn es geschah, und schalkhaft blitzende Augen kündeten es deutlich an, dann schien ein Anderer vor uns zu stehen. Doch solche Verwandlung vollzog sich wohl nur im Kreis Weniger. Wenn Feller in amtlicher Eigenschaft sprach, etwa als Präsident des bernischen historischen Vereins oder auch als Vizepräsident der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, blieb seine Redeweise beinahe von starrer Feierlichkeit.

Nur kurz sei des Historikers gedacht! Seine Verdienste fanden ungeteilte Anerkennung. Namentlich die Geschichte seines Heimatkantons, dessen vierter Band uns wohl noch posthum geschenkt werden wird, gab oft Anlaß, seiner großen historiographischen Leistung rühmend zu gedenken. Wir selbst halten dafür, daß sein persönliches Geschichtsbild bereits sehr deutlich in der « Geschichte der Schweiz » zum Ausdruck kam. In vieler Hinsicht stellte er, weit betonter als andere Historiker ähnlichen Ranges, einen Gegensatz zu Dierauers Geschichtsauffassungen dar: in der Wertung des 17. und 18. Jahrhunderts und in der kritischen Distanz zur Geschichte des 19. Jahrhunderts überhaupt. Er verstand es auch, die wirtschaftliche Entwicklung der vorrevolutionären Eidgenossenschaft ebenso klar und selbstständig darzustellen wie dem Leser den Geist der Aufklärung nahezubringen.

Feller bot indessen besonders reiche und originelle Gedanken in seiner Rektoratsrede: Von der alten Eidgenossenschaft. Wenn er hier, just im Gegensatz zu andern meistens unter dem Aspekt städtischer Entwicklung geschriebenen Darstellungen der vaterländischen Geschichte, den ebenbürtigen Rang der Länderorte an der Tagsatzung, ja überhaupt die einzig-

artige Stellung des freibäuerlichen Volkes und ihrer Dörfer im Gesamten der Eidgenossenschaft weit stärker hervorhob, ergaben sich ihm solche Erkenntnisse wohl nicht allein aus dem Begreifen der Eidgenossenschaft als einer Eid-Genossenschaft, sondern, wie wir glauben möchten, auch aus der Erfahrung der Bedeutung der bernischen Landschaft für die historische Entwicklung des bernischen Staates.

Sein unbestechliches Urteil und seine Liebe zu historischer Gerechtigkeit offenbarte Feller nicht zuletzt in der kritischen Würdigung der Anfänge der Universität Bern, der er selbst sonst eine rückhaltlose Zuneigung schenkte. Er war im Grunde seines Wesens eine konservativem Denken zugeneigte Natur. Daß er sich, als überzeugter Protestant, öfters über die Grenzen seines Wissens Rechenschaft gab und Lücken nicht verschwie, ehrte ihn selbst vielleicht am meisten. So bekannte er einmal, sich über den Charakter des mittelalterlichen Ablasses in dogmatischer Hinsicht nicht klar geworden zu sein, oder er wußte Begriffe wie « chrismen » einfach nicht zu deuten. Es focht ihn indessen keineswegs an, darüber auch bei Jüngeren Nachfrage zu halten. Und einmal gestand er auf einer ansprechenden Wanderung bei Anlaß einer Landsitzung des bernischen Vereins, daß historisches Denken, soweit es an landeskirchliche Formen gebunden bleibt, zwangsläufig stärker eingeengt würde. Wir dürfen Prof. Feller nicht nur um seiner bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen, sondern auch rein um des Humanen willen ein ehrendes Andenken bewahren.

† PROF. DR. GOTTFRIED GUGGENBÜHL (1888-1959).

Am 23. Januar 1959 starb in Küsnacht Prof. Dr. Guggenbühl, der eben wenige Monate zuvor von seinem Lehramt an der Eidgen. Technischen Hochschule zurückgetreten war. Wir kannten ihn eigentlich wenig. Doch wir schulden ihm besonderen Dank; denn schon seit manchen Jahren bedachte er uns mit allen seinen Veröffentlichungen, auch ohne daß wir ihm jemals einen Dienst geleistet hätten. Es sind einige Jahre her, seit wir ihm zum ersten Mal in sonnigen Ferientagen auf heimatlichem Boden begegnet waren. Er war nämlich ein treuer Freund des Bündner Landes. Damals kannten wir ihn lediglich als Verfasser der zweibändigen Biographie des bedeutenden Staatsmannes und Publizisten Paul Usteri (ersch. 1925-1931), ein ungemein aufschlußreiches Werk, eine wirklich tüchtige Leistung, der wir reichen Gewinn schuldeten. Bei aller Bewunderung, die Guggenbühl Usteri zollte, stand er seiner doktrinären und starren Art keineswegs kritiklos gegenüber. Ausgezeichnet fanden wir übrigens auch seine gedankenreiche Schrift: Vom Geist der Helvetik, (1925) worin er die Schwächen dieser Zeit deutlich herausstellte. Beide Veröffentlichungen, freilich sehr ungleichen Umfangs, zählen wir zum Besten, was uns der Verstorbene an historischen Schriften geschenkt hat. Indessen darf mit gutem Grund auch sein vierbändiges Quellenwerk zur Allgem. Geschichte erwähnt werden, das er zusammen mit verschiedenen Kollegen bearbeitet hatte und dessen 2. Band unlängst in 4. Auflage erschien, ein in diesem Falle